SOLWODI auf dem evangelischen Kirchentag 2015 in Stuttgart

Drei Tage lang war SOLWODI auf dem evangelischen Kirchentag in Stuttgart am Stand von „Gemeinsam gegen Menschenhandel“ vertreten. Zusammen mit den Vertretern der anderen Organisationen des Bündnisses (u.a. von KARO e.V., Stop the traffick, Neustart e.V. und Mission Freedom), informierten wir über unsere Arbeit und diskutierten mit Kirchentagbesuchern über Prostitutionsgesetzgebungen. Trotz der tropischen Temperaturen in den Themenzelten war das Interesse an unserem Stand groß.

Um mit Vorbeigehenden ins Gespräch zu kommen nutzten wir eine Umfrage. Dabei ließen wir die Kirchentagbesucher abstimmen, welches der vier möglichen Regulierungsmodelle für Prostitution sie am besten finden: a) Prostitution als normaler Beruf (= Legalisierung), b) strengere Regeln für Prostitution (= derzeitige Koalitionspläne), c) Verbot der Prostitution (= Bestrafung der Frauen und der Kunden) oder d) Sexkaufverbot (Bestrafung der Kunden). An allen drei Tagen erhielt das Sexkaufverbot die meisten Stimmen. Viele der Befragten schwankten jedoch zwischen b) und d), manche konnten sich nicht entscheiden und meinten, dass eine weitere Lösung fehle. Wie diese Lösung konkret aussehen könnte, konnten sie dann auf Nachfrage jedoch meist nicht beantworten.

Insgesamt gab es einzelne Besucher, die kein Vorwissen zu dem Thema hatte und mit der Frage „Menschenhandel, was ist das denn?“ an unseren Stand kamen. Generell jedoch war großes Interesse vor allem vorhanden, weil Menschen schon über das Thema gelesen oder eine Dokumentation gesehen hatten, oder weil sie gar selbst schon damit in Berührung gekommen waren. Auch Teenies und Jugendliche kamen sehr interessiert an unseren Stand. Immer wieder wurden wir gefragt, wie man sich denn an bestimmten Orten engagieren könne.

Viele Menschen haben sich zudem mit ihrer Unterschrift an unserer Petition für ein Sexkaufverbot beteiligt. Einige wenige fragten nach, was denn mit „Sexkaufverbot“ gemeint sei. Die meisten jedoch, wussten sofort Bescheid und waren auch bereit, zu unterschreiben. Das zeigt, dass sich viele über das Thema bereits informiert haben. Es fiel jedoch auf, dass das Schwedische Modell oft als reines Verbot verstanden wurde und deswegen auch des Öfteren nicht die favorisierte Lösung war. Wenn man den Besuchern dann erklärte, dass zum Schwedischen Modell ein ganzes Paket an Maßnahmen gehört (z.B. Ausstiegsberatung für die Frauen, Beratung für Freier), konnten sie dem generell eher zustimmen.

Im Großen und Ganzen hatten wir viele interessante und auch herausfordernde Gespräche. Wir konnten von unserer Erfahrung erzählen und den Besuchern hilfreiche Informationen und Anlaufstellen mit an die Hand geben.